

## **HUBERT HOFMANN / JENNIFER KUHN / RENÉ ODERMATT**

30.APRIL - 4.JUNI 2011

Eine Einführung in die Kunst von Hubert Hofmann, Jennifer Kuhn und René Odermatt in 3 Teilen:

### I. Teil

Im Grunde sind echte Wasseradern eher selten, weil das Grundwasser nicht in Form einer Ader verläuft, sondern einen flächenhaften Porenraum einnimmt - eine richtige Wasserader kommt so nur in Schotterboden oder verkarsteten Böden vor, und auch dort eher selten. Insgesamt existieren drei verschiedene Arten von Wasseradern, die sich in erster Linie durch Auswirkungen und ihre Form unterscheiden: Strömungen im Grundwasser und starke Untergrundströme sowie Drainage-Wasseradern.

Um Wasseradern zu finden, bieten sich gleich mehrere Möglichkeiten an. So können Sie professionelle Rutengeher suchen oder Seminare zur Rutenführung belegen - die billigste Lösung ist es aber, sich selbst auf die Suche nach den Wasserströmungen zu machen. Wenn Sie sich also auf der esoterischem Weg einer Wasserader annähern wollen, sollten Sie über das ungefähre Vorgehen Bescheid wissen.

Zum Beispiel ein Pendel kann Wasseradern finden, dieses ist für die Suche aber eher unpraktisch, weil es immer nah am Körper geführt werden muss. Entscheiden Sie sich dennoch für die Suche mit dem Pendel, müssen Sie ihm zunächst die Pendelrichtung für „Wasserader ja“ und „Wasserader nein“ vorgeben. Im Normalfall sollten Sie das Pendeln senkrecht auf Sie zu als „ja“, das Pendeln hin und her vor Ihnen als „nein“ bestimmen. Wichtig ist ausserdem, dass Sie sich bildlich genau vorstellen, nach was Sie eigentlich suchen - deswegen sollten Sie genau über die verschiedenen Arten der Wasseradern Bescheid wissen.

Überlegen Sie sich zudem, ob Sie die Mittelzone oder nacheinander die beiden Ufer der Wasserader lokalisieren wollen um genau zu wissen, wo sie sich befindet. Schliesslich gehen Sie mit dem Pendel nahe an Ihrem Körper los und lassen es in der „nein“-Haltung hin und her schwingen, sobald es die Richtung wechselt und auf Sie zuschwingt, haben Sie die Wasserader gefunden. An einem windigen Tag kann es passieren, dass das Pendel die Schwingrichtung wechselt ohne eine Wasserader lokalisiert zu haben - deshalb sollten Sie an solchen Tagen eher auf die Rute setzen.

Eine Rute lässt sich von jedermann recht einfach herstellen. So müssen Sie einfach einen Draht oder einen alten Kleiderbügel zu einem V oder L verbiegen. Zwar wurde es nie definitiv nachgewiesen, jedoch geht man schon seit mehreren Dekaden davon aus, dass eine solche Konstruktion die Strahlung von Erzen, Metallen und Wasseradern wahrnehmen kann. Wie auch beim Pendel ist es daher wichtig genau zu wissen, was man sucht - sonst kann es passieren, dass die Rute an Stellen ausschlägt, an denen sich Metalle unter der Erde befinden.

Legen Sie das geformte L oder V über Ihren Zeigefinger und umschliessen Sie es sanft mit dem kleinen Finger. Es sollte nicht wegkippen können, jedoch immer noch locker genug sitzen um sich drehen zu können. Wenn Sie in dieser entspannten Haltung langsam losgehen, sollten Sie sich innerlich immer wieder vorsagen, dass Sie Wasser suchen. Um zu testen, ob die Konstruktion auch funktioniert, können Sie zunächst über einen angeschalteten Wasserschlauch laufen und beobachten, wie und ob die Rute dabei ausschlägt.

## 2. Teil

1. Wahr, wahr, kein Zweifel darin, sicher, zuverlässig!
  2. Siehe, das Oberste kommt vom Untersten, und das Unterste vom Obersten; ein Werk der Wunder von einem Einzigem.
  3. Wie die Dinge alle von diesem Grundstoff durch ein einziges Verfahren entstanden sind.
  4. Sein Vater ist die Sonne, seine Mutter der Mond; der Wind hat ihn in seinem Bauch getragen, die Erde hat ihn ernährt.
  5. Er ist der Vater der Zauberwerke, der Behüter der Wunder, vollkommen an Kräften; der Beleber der Lichter.
  6. Ein Feuer, das zu Erde wird.
  7. Nimm hinweg die Erde von dem Feuer, das Feine von dem Groben, mit Vorsicht und Kunst.
  8. Und in ihm ist die Kraft des Obersten und des Untersten. So wirst du zum Herrscher über das Oberste und das Unterste. Weil mit dir ist das Licht der Lichter, darum flieht vor dir die Finsternis.
  9. Mit der Kraft der Kräfte wirst du jegliches feine Ding bewältigen, wirst du in jegliches grobe Ding eindringen.
  10. Gemäss der Entstehung der grossen Welt entsteht die kleine Welt, und das ist mein Ruhm.
  11. Das ist die Entstehung der kleinen Welt, und danach verfahren die Gelehrten.
  12. Darum bin ich Hermes der Dreifache genannt worden.
- (Tabula Smaragdina, Übersetzung von Hans Dieter Leuenberger, 2006)

## 3. Teil

Nach eigener Aussage will Ernest Hemingway das Rezept für die Bloody Mary 1941 in Hongkong erfunden haben. Auch Fernand Petiot erhebt den Anspruch den Drink in den 1920er Jahren in Harry's New York Bar in Paris gemixt zu haben. Seinerzeit gehörten aber weder Wodka noch Tomatensaft zur gängigen Barausstattung. Deshalb scheint Hemingways Urheberschaft wahrscheinlicher. Die Bloody Mary gilt als Kater-Killer Nummer eins. Zubereitet wurde Hemingways Bloody Mary jeweils für ganze Tischgesellschaften. In einem großen Krug verrührte er zu gleichen Teilen Wodka und Tomatensaft auf Eis; dazu kam noch ein guter Schuss Zitronensaft, Pfeffer, Sellariesalz, Worcester Sauce und Chili

Bloody Mary ist ein Drink aus der Familie der Corpse Reviver, das heisst ein Aufbaucocktail

> Kommende Veranstaltung

Freitag, 20.5.2011, 18 Uhr

Ensemble Zora: 5 Stanze Buie

mit Ingrid Karlen, Klavier; Martina Brodbeck, Cello; Barbar Bossler, Flöte; Komposition: Nadir Vassena

> Nächste Ausstellung

ALPINEUM INN: Treignac/Alpineum – Experimental Dialogues, Part I

11. Juni – 9. Juli 2011

Friederika Hamann (Berlin), Emma Holmes (London), Andreas Waldén (Helsinki)

Wir danken Fabian Runkel für das Lichtkonzept.

Die Alpineum Produzentengalerie erhält freundliche Unterstützung ihr Programm:  
Casimir Eigensatz Stiftung, Luzern / Gemeinnützige Gesellschaft Luzern

## **René Odermatt,**

**Portrait No. 4, 2011, Nussbaumholz, 24 x 18.5 x 25 cm**

**Portrait No. 5, 2011, Zedernholz, 25 x 19 x 43 cm**

Bildbesprechung von Laura Breitschmid, Praktikantin Alpineum Produzentengalerie  
anlässlich der Ausstellung „Hubert Hofmann/Jennifer Kuhn/René Odermatt“, 30.4. - 4.6.2011

Am Anfang steht ein Stück Holz, das von der Natur eine interessante, vielleicht sogar objekthafte Gestalt erhielt. Durch die Erschaffung eines Abbildes aus einem neuen Stück Holz porträtiert René Odermatt Wurzeln und Äste.

Die Serie der Portraits ist inspiriert von der traditionellen chinesischen Kunst des Suiseki. Ein Suiseki ist ein Stein, der durch die Natur und Witterungseinflüsse zu einer besonders schönen Form und Musterung gekommen ist. Dieser Stein wird auf einem Sockel präsentiert, welcher wiederum für jeden Stein individuell angefertigt wird, entsprechend seiner Form und dem Inhalt, der in ihm erkannt wird. Der Inhalt bezieht sich in der Regel auf ein Objekt, zum Beispiel ein Tier, oder auf eine Landschaft.

René Odermatt findet nicht Steine, sondern arbeitet mit gefundenen Hölzern. Diese werden nicht direkt, wie ein Suiseki, ausgestellt. Die Hölzer sind die Modelle für die Portraits, in welchen unterschiedliche Inhalte und Gestalten zu erkennen sind. So erinnert Portrait No. 4 an eine Person die auf einem Baum sitzt, wohingegen Portrait No. 5 ungegenständlich und archaisch wirkt. Für jedes Holzportrait wird ein Sockel erarbeitet, der die gegebene Form unterstützen soll und zum Charakter der darin gesehenen Gestalt passt. Er wird in die Gesamtform des Objekts miteinbezogen und soll das Portrait umrahmen.

Die Auseinandersetzung des Verhältnisses von Skulptur und Sockel, mit welchem sich René Odermatt seit über zehn Jahren beschäftigt, ist eine wiederkehrende Thematik in der Bildhauerei. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam dem Sockel - unter anderem durch Constantin Brancusi und Auguste Rodin - eine neue Bedeutung zu. Bis dahin war er ein nebensächliches Element, das der Skulptur zu dienen hatte. Mit dem gewandelten Blick auf den Sockel wurde der Weg geebnet für die Loslösung von traditionellen Formen, für neue Dimensionierungen sowie für die Hinterfragung seiner Existenz. Der Sockel konnte mit der Plastik verschmelzen aber auch als autonomes Objekt neben der Plastik bestehen.

In den Portraits bezieht sich der Sockel auf ein spezifisches Objekt. Der Sockel oder die in einen Rahmen eingelegte Standfläche (Portrait No. 4) sind aus demselben Holzstück geschnitzt wie die Skulptur. So verschmelzen Skulptur und Sockel zu einem einzigen Objekt. Der Sockel ist selber Teil der Skulptur und fungiert nicht autonom.

Die gewählten Sockelformen leiten sich zum Einen aus dem historischem Formenrepertoire ab. So erscheint Portrait No. 4 auf einem Sockel im klassizistischen Stil. Zum Anderen bedient sich René Odermatt für Portrait No. 6 der Formensprache der Moderne und erinnert an Brancusi. Die Zitierung oder der Rückbezug auf bekannte Formen ist jedoch nicht zwingend, sondern ergibt sich aus der jeweiligen Form des Holzes.

René Odermatt lässt die Hölzer in ihrem Sinne Holz sein und macht sie selbst zur Skulptur. Erhoben auf dem Sockel wird ihr Kunstwerkcharakter betont. Das Objekt wird von der Umgebung abgegrenzt und der Betrachter – auf dem Sockel ein von einem Künstler erschaffenes Kunstwerk erwartend – vor den Kopf gestossen, wenn er das Holz in seiner scheinbar ursprünglichen Form vorfindet